Wiesbadener Telegraph

ABSOLUT KRIMINELL!

Premiere von »Mord auf Schloss Haversham« ist ein Verbrechen an der Theaterkunst

TEXT BJARNE GEDRATH

Was das Publikum am gestrigen Abend in der hiesigen Universität erleben musste, wird keiner der Anwesenden so schnell vergessen – auch wenn man es gern vergessen würde. Angekündigt war das Debüt des neuen Leiters der Universitätstheatergruppe, der nicht nur Regie führen, sondern auch gleichzeitig eine der Rollen in seiner eigenen Inszenierung übernehmen würde. Ein so ambitionierter wie gefährlicher Dreiklang, bei dem man sich wundert, wie aus nur drei Tönen solche Dissonanzen entstehen konnten.

Eigentlich hat der Abend vieles, was ein »spannungsgeladener Krimi« – als solches wird das Stück angekündigt – braucht. Als sich der Vorhang öffnet (was sich im Nachhinein als der gröbste aller Fehler des Abends erweisen sollte), liegt der Hausherr Charles Haversham bereits tot auf der Chaiselongue in der Mitte seines Salons. Es ist eine eisige Winternacht, das Schloss ist völlig eingeschneit, und jede:r der Anwesenden hat ein plausibles Mordmotiv: Die Verlobte des Verstorbenen ist eigentlich in den Bruder des Bräutigams verliebt, der Hausdiener wurde erst am gleichen Tag als Alleinerbe eingesetzt, und der beste Freund des Toten und Bruder der Verlobten verhält sich schrecklich

PREMIERE

MORD AUF SCHLOSS HAVERSHAM – THE PLAY THAT GOES WRONG

Henry Lewis, Jonathan Sayer und Henry Shields

Ach was, trinken Sie am besten gleich die ganze Flasche.

besitzergreifend gegenüber seiner Schwester und ist deshalb rasend vor Eifersucht auf seinen besten Freund. Und hat der Gärtner wirklich schon um 18 Uhr mit seinem Hund das Anwesen verlassen, um in den Feierabend zu verschwinden?

So weit, so unklar. Was aber dann passiert, ist nicht etwa das gelungene Zusammenspiel von gut gesetzten Pointen und ausgefeilten Dialogen und eine spannungsgeladene Suche nach dem Mörder, sondern ein Theaterskandal, wie er schon lange nicht mehr zu erleben war. Vom ersten Augenblick an reihen sich zunächst kleinere, dann größere und zuletzt katastrophale Pannen aneinander, die beim besten Willen nicht mehr als solche zu kaschieren sind. Zu den kleineren Pannen gehören, dass Türen sich nicht mehr öffnen lassen, der Stoff der Bahre die offenbar zu schwere Leiche nicht tragen kann und Kleiderhaken aus dem Bühnenbild krachen. Alles entschuldbare Vorfälle, wenn man bedenkt, dass wir uns ja nicht etwa im Staatstheater Wiesbaden, sondern bei der Aufführung einer universitären Laiengruppe befinden. Doch schnell verfestigt sich der Eindruck, dass das wiederholte Verwechseln von Requisiten, der überaus nachlässig gelernte Text und sogar fehlende Bühnenelemente symptomatisch für die ungenaue, um nicht zu sagen: miserable (Regie-)Arbeit sind.

Der unermüdliche Wille aller Beteiligten, den Abend zu retten, war beeindruckend, doch die Häufung der eben beschriebenen Momente ließ ihnen keine Chance. Die Inspizientin, eigentlich für das reibungslose Zusammenspiel zwischen Ton, Licht, Schauspieler:innen und Bühne verantwortlich, wird zur heimlichen Protagonistin des Abends. Zu oft ist für die Zuschauer:innen ersichtlich, wie sie hinter der Bühne die Fehler der Kolleg:innen korrigieren muss. Sie organisiert die Requisiten im laufenden Spiel neu, repariert kaputte Bühnenelemente und springt dann sogar für eine der Schauspielerinnen ein, als diese durch einen Kollegen mit einer Tür bewusstlos(!) geschlagen wird. Aber selbst diese Bereitschaft zur totalen Selbstaufopferung geht nach hinten los, als sie sich zum Ende der Vorstellung mit der mittlerweile wieder erwachten Kollegin (ein Glück!) um den Platz im Rampenlicht zu streiten beginnt.

Falls Sie zu den Unglücklichen gehören sollten, die eine Karte für diesen – nun ja – speziellen Theaterabend erworben haben, dann kann ich Ihnen nur raten: Verschieben Sie den Pausen-Sekt auf möglichst weit VOR der Vorstellung. Ach was, trinken Sie am besten gleich die ganze Flasche. Das sollte helfen, dieses Regiedebüt einer zu Recht bisher nicht weiter in Erscheinung getretenen Theatergruppe vergessen zu können.

Anmerkung der Redaktion: Wären wir tatsächlich eine seriöse Lokalzeitung, dann hätten wir es uns nicht nehmen lassen, spätestens im Mittelteil – wenn möglich aber schon früher – über angebliche Verwerfungen und Intrigen innerhalb der Theatergruppe zu berichten. Natürlich wäre das meiste daran Spekulation und vor allem nur Hörensagen von Leuten, die der Theatergruppe mehr oder weniger nahestehen. Was aber auf keinen Fall fehlen dürfte, wären Andeutungen zum angeblich missbräuchlichen Führungsstil des Leiters der Theatergruppe. Aber zum Glück handelt es sich hierbei ja um eine höchst seriöse Angelegenheit.

PREMIERE

MORD AUF SCHLOSS HAVERSHAM – THE PLAY THAT GOES WRONG

Komödie von Henry Lewis, Jonathan Sayer und Henry Shields

Inszenierung Tom Gerber
Bühne Bettina Neuhaus
Kostüme Jannik Kurz
Dramaturgie Bjarne Gedrath

Premiere
10. Dez. 2022, Kleines Haus